

KOLUMNE Wenn Frauen und Männer als Chefs das Gleiche tun, ist es nicht das Gleiche

Unter besonderer Beobachtung

Wie oft haben wir Frauen uns zu Recht beklagt, dass für die Medien nicht einmal der zynische Spruch: «Männer handeln - Frauen kommen vor» zutrifft. Wir kommen nicht einmal vor. Zumindest nicht in den Medien. Und wenn, dann vor allem auf den Unterhaltungsseiten respektive in den Unterhaltungssendungen.

In den letzten Monaten hat sich das ziemlich geändert. Sowohl in der politischen als auch der wirtschaftlichen Berichterstattung kommt das weibliche Geschlecht sehr prominent vor. Bundesrätin Doris Leuthard ist nicht nur wegen der «No Billag»-Initiative omnipräsent. Sie ist es, seit sie ihren Rücktritt noch während dieser Legislatur angekündigt hat, auch wegen der Post, wegen der allfälligen Übernahme des Raiffeisen-Präsidiums, wegen der SBB. SBB-Präsidentin Monika Ribar war nicht nur in den Schlagzeilen wegen ihres Verwaltungsratsmandats in einer fragwürdigen Offshore-Firma, sondern auch wegen ihres Mandats beim Baustoffkonzern Sika. Susanne Ruoff als CEO der Schweizerischen Post kommt nicht mehr aus den Medien heraus. Der Verzicht der Zürcher Stadträtin Claudia Nielsen auf eine erneute Kandidatur ist auch Wochen nach Bekanntgabe noch ein grosses Thema.

Grundsätzlich hat das durchaus seine positiven Seiten. Es zeigt nämlich, dass es Frauen mittlerweile doch in ansehnlicher Anzahl in Spitzenpositionen gebracht haben. Wer ganz oben ist, wird genauer beobachtet und etwas weniger genau interpretiert.

Die Interpretation ist denn auch der Beweis dafür, dass sich in der unterschiedlichen Wahrnehmung von mächtigen Männern und Frauen noch nicht viel geändert hat. Obwohl die Geschlechterforschung seit Jahrzehnten darauf hinweist, dass gleiche Verhaltensweisen von Mann und Frau verschieden interpretiert werden, wird weiterhin mit zwei Ellen gemessen: Der Mann hat eine klare Haltung. Die Frau ist stur. Der Mann scheut sich nicht, offen und laut zu sagen, was er denkt. Die Frau drängt sich vor. Der Mann übt seine Autorität geschickt aus. Die Frau ist machtbesessen.

Beispiele gefällig? «Post-Chefin Ruoff: Miss Perfect wankt». «Post-Chefin klammert sich an ihren Sessel». «Vermasselt sie ihre zweite Karriere?»



ESTHER GIRSBERGER
PUBLIZISTIN UND MODERATORIN

Die Autorin aus Zürich ist Publizistin, Moderatorin, Dozentin und Verfasserin mehrerer Bücher. Als Journalistin war sie unter anderem Chefredaktorin des «Tages-Anzeigers». Die ausgebildete Juristin (Dr. iur.) ist verheiratet und Mutter zweier Kinder. Sie ist Mitglied des Publizistischen Ausschusses der AZ Medien.

und «Die Heilige der letzten Tage» schreibt man über Bundesrätin Doris Leuthard. Im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach Doris Leuthard nach ihrer Bundesratszeit das VR-Präsidium der Raiffeisen übernehmen könnte, wird flugs die nächste Frau in Zweifel gezogen: Als «vor über zehn Jahren» (genau: es ist über zehn Jahre her!) der damalige Bundesrat Moritz Leuenberger einen neuen Post-Präsidenten suchte, habe Headhunterin Doris Aebi «Claude Béglé aus dem Hut gezaubert». Dass Doris Aebi beileibe nicht einfach gezaubert, sondern vertieft recherchiert und den Bundesrat explizit auf das Risiko dieser Nominierung hingewiesen hatte, wird selbstverständlich totgeschwiegen.

Betrachten wir als Vergleich ein paar Männer in Spitzenpositionen, die sich in letzter Zeit nicht nur mit Ruhm bedeckt haben. Da wäre beispielsweise CS-VR-Präsident Urs Rohner. Obwohl sich die Managergehälter nicht im Geringsten im Einklang mit dem operationellen Ergebnis bewegen, hielt er an den überrissenen Gehältern und Boni fest. Die Aktionäre schoben ihm zwar den Riegel, aber die schlimmste Schlagzeile, die Rohner gewärtigen musste, war: «Urs Rohner hat sich arg verschluckt». Pierin Vincenz, den sich die Finma aufgrund seines zumindest sehr ungeschickten Verhaltens genauer anschaut, musste sich die Schlagzeile «Der Patron in der Bank ist out» gefallen lassen. Der Begriff Patron, das sei hier angemerkt, ist positiv besetzt.

Alle erwähnten Frauen haben Fehler gemacht, zum Teil gravierende. Jeder Fall ist auch etwas anders gelagert. Es wäre deshalb falsch, alle über einen Leisten zu schlagen. Wenn die Zürcher SP-Co-Präsidentin sagt, würde Claudia Nielsen Claudio Nielsen heissen, hätte man sie nicht so hart angepackt, so macht sie es sich zu einfach. Frauen an der Macht sollen in der Sache kritisiert und nicht mit Samthandschuhen angefasst werden. Wer sich für eine Spitzenposition zur Verfügung stellt, muss als Frau gewärtigen, unter besonderer Beobachtung zu stehen und wohl oder übel damit leben können. Doch eine Hexenjagd, wie sie aufgrund oben beschriebener Beispiele vor allem durch eine herabmindernde und trivialisierende Berichterstattung nach wie vor betrieben wird, sollte nach Jahrzehnten endlich aufhören. Dem Mittelalter, müsste man meinen, sollte die heutige Gesellschaft entwachsen sein.

DIE KOLUMNISTEN
AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER
CHRISTIAN WÄNNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

KOMMENTAR

Denn sie wissen, was wir im Auto tun

Da sagte ein hoher Ford-Manager mehr, als er vermutlich wollte: «Wir wissen genau, wann unsere Fahrer das Gesetz brechen», prahlte James Farley bereits 2014 an einer Konferenz. Bis zu 200 Sensoren zeichnen in einem modernen Auto Daten auf - von der Geschwindigkeit über den Abstand zum Vorwagen bis zur Temperatur im Innenraum. Registriert wird auch, ob die Sicherheitsgurte eingearastet sind und welche Musik abgespielt wird. Verfügt der Wagen über eine Verbindung zum Internet, werden diese Informationen bei vielen Modellen an die Hersteller übermittelt.

Diese Vernetzung wird bald Standard sein: Ab April muss in jedem neuen Automodell



von Raffael Schuppisser

Bald gibt jedes Auto aus der Ferne Auskunft über Verhalten und Vorliebe seines Fahrers.

eine SIM-Karte verbaut sein. Grund dafür ist ein automatisches Notrufsystem, das bei einem Unfall aktiv wird - über dieselbe Verbindung lassen sich aber auch zu jedem Zeitpunkt Daten abschöpfen. Bald gibt jedes Auto aus der Ferne Auskunft über Verhalten und Vorliebe seines Fahrers.

Dass die Autohersteller die alleinige Kontrolle über diese Daten haben, daran stören sich die Versicherungen und haben eine Petition gestartet. Sie wollen, dass die Daten auf dem Server eines unabhängigen Treuhänders gespeichert werden. Die Forderung erfolgt nicht ohne Eigeninteresse. Schliesslich sind die Daten auch für die Versicherungen interessant: Wenn sie wissen, wer wie fährt, können sie ihre Leistungen entsprechend anpassen. Für die Autofahrer selber ist damit aber nur dann etwas gewonnen, wenn auch sie Zugriff auf die Daten haben - und zumindest wissen, was andere über sie wissen.

@ raffael.schuppisser@azmedien.ch

APROPOS

Ferien – welch' Trostlosigkeit

Ferien. Endlich sind sie vorbei. Ich kann verstehen, wenn Sie die Augenbrauen hochziehen, meine Zurechnungsfähigkeit anzweifeln oder denken, ich hätte mich vertippt. Nein, ich habe mich weder vertippt, noch habe ich sogenannte bewusstseinsweiternde Substanzen intus. Ich bin einfach nur froh, dass die Sportferien vorüber sind, die Kinder wieder zur Schule gehen. Zwei Wochen Sportferien sind eine Zumutung für Eltern, die keine Ferienwohnung in den Bergen geerbt haben, kein Banker-Bonus-Gehalt haben, das Jahres-Ferienbudget nicht schon im Februar verpulvern wollen. Und wenn diese Eltern auch noch eine Guggenmusik-Allergie haben, verkommen die zwei Wochen Sportferien zu einer Herausforderung der speziellen Art: Wie vermeide ich die Ferien-Depression?

Schnee gibts keinen. Zumindest nicht im Umkreis von 100 Kilometern. Dafür viel Regen und noch mehr Grau. Indoor-Spielplatz, Hallenbad, Zoo- und Museumsbesuche - irgendwann hat man alles gesehen. Vor allem gehen die Ideen aus, steigt die Ungeduld bei den Kindern und sinkt der Stimmungspegel in der Familie. Deshalb, liebe Schulbehörden, streichen Sie mindestens eine der beiden Sportferienwochen. Zugunsten einer sechsten Woche im Sommer oder einer dritten im Herbst oder Frühling. Ich würde es Ihnen danken.

♣ François Schmid-Bechtel



ANSICHTSSACHE von Max Dohner

Was es taugt? Diese Frage werde ich bei dem Werk gewiss nicht beantworten, wenn sogar Kunstkritiker sich meist um ein Urteil drücken bei moderner Kunst. Aber unumwunden kann ich sagen: Das Objekt dieser Installation an der Kunstmesse Madrid ist aller Kunst wert: die Gemeine Stuben- oder Eintagsfliege. Welche Kunststücke die Stubenfliege vollbringt, musste ich allerdings indirekt lernen, zu meiner

Beschämung. Jeder könnte Stubenfliegen beobachten. Aber nur wer richtig hinschaut, sieht auch das Fantastische. Wie der Schriftsteller Robert Musil. Wie Fliegen landen an der Decke, wie sie diese Rückwärtskatapultierung punktgenau pilotieren, beschrieb Musil stauend. Umso erschütterter darum auch, wie am Leim des Fliegenpapiers diese Stubengenies elend sterben.

FOTO: PAUL WHITE/KEY